

Die Jahresausstellung im Künstlerhause.

Man ist im Künstlerhause auch heuer con-
stant geblieben. Dort hängt man einmal am Alten,
was man mit Überzeugung in alten Manieren
und in der künstlerischen Sprache von vor-
hergezeiten. Einem felt so und so viel Jahren
bekannt und vertraut ist. Misstrauisch, wohl auch
heftigst geht man neuen Einflüssen aus dem
Wege, und wenn man je einmal den neuen
Entwicklungen der Malerei das eine oder
das andere Zugeständniß macht, so geschieht
dies ungern und vorsichtig, etwa wie bei
Reuten, die ihr Lebtage an eine knappe Uniform gewöhnt
waren und nun auf einmal eine geniale, flotte Jacke
tragen sollen. So war es im Künstlerhause seit
Jahren und so ist es im Allgemeinen auch heuer.
Wer neue, künstlerische Sensationen fühlen, neue
Kunst auf neuen Wegen sehen will, der
braucht sich auch heuer nicht in's Künstler-
haus zu bemühen. Aber wer sich bei Schonung
aller Nerven eine behagliche Stunde künst-
lerischen Genusses verschaffen will, der kann sie
im Künstlerhause recht angenehm verbringen.
Wenn man auch nur alte Kunst findet, so bleibt es
doch Kunst, und man sieht immer wieder gerne
einen guten Robert Ritz oder einen guten
Angeli. Das Künstlerhaus ist jetzt so eine Art
Museum für zurückgebliebene Kunst. Das wäre
eigentlich nie schlimm gewesen, wenn die Jury dabei
nicht so lebenswüthig und tolerant gegen die Mit-
glieder der Genossenschaft geblieben wäre. Aber da nahm
man Alles nur halbwegs Mögliche an, man pflanzte
das ganze große Haus von unten bis oben voll und
schließlich war dann doch nur wenig drinnen.
Die heurige Ausstellung hat davon profitirt,
daß man strenger geworden ist und sorgfältiger aus-
gewählt hat. Man verwies das gar zu Alltägliche
und Platte und vertrieb auf diese Art die Langweile,
die ein deutlich fühlbarer Stimmungs- und Haues ge-
worden war. Die heurige Ausstellung ist besser
und schöner, wie die früheren, weil sie fast nur
Genießbares enthält. Nur einen alten Fehler hat
man nicht abgelegt; man hängt wieder nach un-
würdiger Art Alles und Alle durcheinander und wenn
ein Maler mehrere Bilder ausgestellt hat, so
kann man sicher sein, sie auf fünf oder sechs Eile
verstreut zu finden.

Die Aufgabe, über die einzelnen Bilder der
altbekannten Künstlerschaar zu berichten, wird durch
den oben gekennzeichneten Charakter der Aus-
stellung wesentlich vereinfacht. Man kennt fast
alle Einheimischen und die meisten Gäste, es
ist daher durchaus unnöthig, sie heuer von
Neuem zu entdecken. Man weiß ganz genau, in
welcher künstlerischen Toilette die Rus, Darnant,
Tomec, Schödl, Vernt, Charlemont, Michosier u.
zu erscheinen pflegen und es genügt, zu constatiren, daß
sie so geblieben sind, wie sie waren. Ob der Eine
heuer um eine Nuance besser, der Andere um eine
Nuance schwächer erscheint, hängt ausschließlich
vom persönlichen Geschmack des Beschauers ab
und ist für das Wesen des Ganzen nebensächlich.
Deshalb soll nur Neues, auffallend Gutes
oder auffallend Schlechtes ausdrücklich erwähnt
werden. Glücklicherweise findet sich hant dem ganzen
juste milieu der Ausstellung wenig von der letzteren
Sorte. In directem Verrag ist nicht viel Anlaß, da-
gegen aber nicht wenig zu ehrlicher Anerkennung. Da
ist denn in erster Linie unter den Portraisten Einer
zu begrüßen, der auf einigen Ausstellungen gefehlt
hat, Heinrich von Angeli. Er läßt diesmal
wieder einige Portraits sehen, die sich neben seinen
besten, älteren Bildnissen zeigen können; sie sind
nicht alle gleichwerthig, aber einige, z. B. ein unendlich
feines und vornehmer Herrenportrait, gehören zu den
Prachtstücken der Ausstellung. Neben ihm behaupten
sich Pochwalski und Laszlo auf gleicher Höhe.
Des Ersteren Bildniß des Grafen Stanislaus Wadent
ist eine meisterhafte Charakterstudie; die Bildnisse
Anton Dreher's und des Herrn v. Jaleski stehen
nicht weit zurück. Laszlo ist nervöser, geistreicher, als
Pochwalski und Angeli; das zeigt sich darin, daß die
Bilder, die ein wenig jüngerhaft gehalten sind, wie
das ausgezeichnete Portrait der Barbi und jenes
der Fürstin Pauline Metternich, weit bessere Wirkung
machen als die ganz ausgeführten Sachen. Von
Denezur ist ein großes Repräsentations-Bild der
Erzherzogin Nobelle zu sehen; die älteren Portraits
des Kaisers und des Erzherzogs Albrecht sind doch
ein wenig gar zu trocken gerathen. Bei Emil
Kuch's kann man wieder die Geschicklichkeit im
Arrangement anschauen; wenn die Sachen
nur sonst nicht gar so gekostet und leer
wären. Von Franz H. Lenbach ist ein auffallend
schwaches Bild zu sehen. Aufonac hat, wie die

Wirkung eines sonst nicht schlechten Bildnisses dadurch
verdorben, daß er sich die Künstlerlei gekattete, die
Figur vor einen vielfarbigen Teppich zu setzen;
dadurch kommt eine abscheuliche Unruhe in das Bild.
Was er kann, zeigt das feine und gut charakterisirende
Portrait des Erzherzogs Leopold Salvator.
Ranchinger hat ein sehr gutes Damenbildniß
ausgestellt. Frau Marie Rosenthal-Datschel
ein reizendes Doppelportrait ihrer Kinder. John
Quincy Adams ein merkwürdig sprechendes
Kindertypus, der Engländer Laverh
eine elegante Dame in Braut, Ewoboda
ein Herrenportrait, das wohl ein bißchen
nüchtern gesehen, aber lebendig genug ist. Hugo
Bogel hat die beiden Präsidenten des Berliner
Senates in weifaktige rothe Roben gekleidet und
damit einen recht schönen farbigen Effect erzielt; im
Uebrigen beweist das Bild auf's Neue, daß farbige
Prunkkostüme zu gewissen Köpfen absolut nicht
passen wollen.

Tot. 36:10. Platz 42, 41, 36:25. Guldenplatz 33:10. Platz 48, 45, 34:25.

VII. Verkaufserennen, 1500 R., 2600 M. Brn. Wbß' 5j. br. W. Miramar W., 2600 M. (4:238), 1.; desselben 5j. br. St. Bibi S., 2660 M., 2.; Gestüt Rörmenbs 5j. br. S. Ghdzß, 2650 M., 3.; Cozette 2600, Beg 2610, Reichstadt 2630 M. Tot. 16:10. Platz 36, 56:25. Guldenplatz 15:10. Platz 40, 64:25.

Was gibt's denn Neues? Die Schreckensthat in Ottakring.

Leichenbegängniß des Ehepaares Swados.

Verwandten der Familie, Begleitern, fänger, die Gemeinderäthe Dany und Günther und Bezirksrath Jellinek, eine Deputation der Neulerchenfelder freiwilligen Feuerwehr unter der Führung des Hauptmannes Winter, die Fleischhauer-Genossenschaft unter der Führung des Vorstehers Gemeinderath Küttler, die Mitglieder eines Frauenvereines zc.

Die Musikkapelle der Beichenbestattungs-Unternehmung executirte zwei Chöre, worauf Cooperator August Sandloß die Einsegnung vornahm. Hierauf wurden die Särge gehoben und der Zug setzte sich zur Kirche in Bewegung. Er wurde von der Musikkapelle eröffnet, dann folgten die Ausschußmitglieder der Fleischhauer-Genossenschaft. Die Särge wurden von Mitgliedern der Fleischhauer-Genossenschaft, die brennende Wachsterzen trugen und von je sechs Mann der freiwilligen Neulerchenfelder Feuerwehr flankirt. Hinter den Särgen schritten die Verwandten und hierauf folgten die übrigen Trauergäste. An der Spitze des Leichenzuges ritten drei Wachleute, um die Passage frei zu halten und überdies mußte der Trauerzug von Wachleuten beinahe cernirt werden, um den Andrang des Publicums zurückzuhalten.

Der Zug bewegte sich durch die Brunnengasse und die Neulerchenfelderstraße zur Pfarrkirche zur schmerzhaften Muttergottes. Ueberall in den Straßen fanden Tausende von Menschen.

In der Kirche erfolgte die nochmalige Einsegnung, worauf der Kirchenchor unter der Leitung des Professors Siebert den Chor „Es ist bestimmt in Gottes Rath“ vortrug.

Nach erfolgter Einsegnung wurden die Särge in die Leichenwagen gebracht und durch die Neulerchenfelderstraße und Ottakringerstraße ging die Fahrt zum Ottakringer Friedhofe. Zuerst wurde der Sarg des Mannes und dann der der Frau in das gemeinsame Grab versenkt. Beim offenen Grabe spielten sich ergreifende Scenen ab. Ein Vater-unser wurde gebetet und Schildermaler Herr Karl Buzel hielt den Verstorbenen einen Nachruf, in dem er die von Mörderhand Gefallenen als die Muster rechtschaffener Leute schilderte. Die große Beliebtheit, deren sie sich erfreuten, sei am besten durch die zahlreiche Theilnahme an dem Leichenbegängnisse zum Ausdruck gebracht worden.

glücklich machen zu können“ auf Regierungsrath Dr. Steger los und verfeigte diesem mit einem Reitpeitsche mehrere Schläge in das Gesicht. Passanten fielen der Dame in die Arme und entwandten ihr die Peitsche. Während Regierungsrath Dr. Steger in sein gegenüber befindliches Wohnhaus eilte, fuhr die Dame rasch davon. Wie wir eruiiren konnten, ist die Dame die Gattin des fleißig verfolgten Unterleutnants Professors Dr. Theodor Beer, welche gestern erst aus der Schweiz, wo die Familie Beer eine Besingung hat, in Wien eintraf.

Ueber den Grund dieses Vorfalles wird uns von Frau Beer, geb. Eißler, mitgetheilt: Die Familien Beer und Steger waren seit Jahren eng befreundet und man sprach davon, daß es auch zu verwandtschaftlichen Beziehungen kommen dürfte. Diese Freundschaft aber erlitt einen jähen Bruch in Folge der Verheirathung des Professors Beer mit Fräulein Eißler. Im Jänner dieses Jahres beklagte Regierungsrath Steger Professor Beer unerlaubter Beziehungen die im Jahre 1902 stattgefunden haben sollen und stellte die Forderung, Dr. Beer möge seine Professur niederlegen. Beer kam dieser Forderung nicht nach. Regierungsrath Steger machte nach monatelanger Unterhandlungen eine Anzeige gegen Dr. Beer, bekanntlich flüchtig ist.

Vom Regierungsrathe Dr. Steger wird uns mitgetheilt, daß er noch im Laufe des gestrigen Abends bei der Polizeibehörde die Anzeige von der Attentate erstattet habe.

Das Liebesdrama im Prater.

Wie schon berichtet, hat Dienstag Abends der 26jährige Geschäftsdienner Karl Burdial in der Vorgartenstraße im Prater auf die 19jährige Mag Josefa Waldbl vier Schüsse abgegeben, sie jedoch nur leicht verletzt und dann sich selbst durch zwei Schüsse getödtet. Ueber die Vorgeschichte dieses Liebesdramas erfahren wir noch:

Burdial hat die Waldbl vor drei Monaten kennen gelernt und ihr seine Liebe angetragen. S